



Collage: © HUND B. communication, unter Verwendung einer Fotografie des Archivs des Museumsvereins Klostertal.

Ausgegrenzt und verfolgt.

**Zum Umgang der Sektion
Freiburg des DAV mit seinen
jüdischen Mitgliedern**

1945 lösten die Besatzungsmächte den gesamten Deutschen Alpenverein auf. 1950 kam es zur Wiedergründung der Sektion Freiburg mit 255 Mitgliedern. Mit seiner Geschichte hat sich die Sektion erst anlässlich des 125-jährigen Sektionsjubiläums aktiv auseinandergesetzt. Die Sektion verabschiedete 2005 eine Erklärung „*Gegen Intoleranz und Hass 1921–1945. Uns Bergsteigern zur Mahnung*“. 2006 entstand dazu eine Darstellung „*Zur Geschichte der Sektion Freiburg im Breisgau des Deutschen Alpenvereins in den Jahren 1933–1945*“ des Sektionsmitglieds Dr. med. Friedrich Kluge (1941–2015).

Wir nehmen die Eröffnung des Dokumentationszentrums Nationalsozialismus in Freiburg im Frühjahr 2025 zum Anlass, die Schicksale der verfolgten und ausgeschlossenen Mitglieder sowie das Verhalten der Vereinsfunktionäre in dieser Epoche zu untersuchen.

Bislang sind sieben Personen bekannt, die 1933 der Sektion angehörten und aufgrund der antisemitischen Gesetzgebung verfolgt wurden.

Wir möchten den Verfolgten ein Gesicht und eine Geschichte geben. Dadurch soll auch das Bewusstsein dafür geschärft werden, wie schnell es zu Ausgrenzung und Verfolgung von Menschen kommen kann, die zuvor selbstverständlich dazugehörten und hoch angesehene Vereinsmitglieder waren.

Die Ausstellung wurde initiiert von



Mit freundlicher Unterstützung von



Kulturamt

Freiburg
IM BREISGAU



Impressum

Dr. Robert Neisen, Jan Becht, Fa. Zeitlupe,
Dr. Michael Behn und Dr. Andrea Bräuning, DAV Sektion Freiburg-Breisgau
Beratung: Julia Wolrab, Dokumentationszentrum Nationalsozialismus Freiburg
Gestaltung: HUND B. communication

Die „Gleichschaltung“ der (Sport-)Vereine im Nationalsozialismus

Nach der Übertragung der staatlichen Gewalt an die NSDAP am 30. Januar 1933 gingen die Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 systematisch daran, die politische und gesellschaftliche Macht an sich zu reißen. Alle konkurrierenden staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte sollten ausgeschaltet oder zumindest unter nationalsozialistische Kontrolle gebracht werden.

Im Zuge der sogenannten Gleichschaltung erhielten viele bürgerliche Vereine – so auch viele DAV-Sektionen und Freiburger Sportvereine – nationalsozialistische Vorsitzende, die oftmals aus den Reihen der Vereine selbst stammten. Politisch als unzuverlässig geltende Vorstände wurden oft unter Druck gesetzt und aus dem Amt gedrängt. Teilweise konnten sie sich, wie im Falle des Freiburger DAV-Sektionsvorsitzenden Richard Schaudig, trotz Distanz zur NSDAP im Amt halten. Dies allerdings um den Preis der teilweisen Anpassung an nationalsozialistische Ziele. Zudem wurden die Sportvereine Anfang 1934 in den nationalsozialistisch dominierten „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ überführt.

Gleichzeitig wurden die Arbeitersportvereine verboten und vom Staat enteignet. Gegen Bezahlung überließ der NS-Staat deren Mobiliar und die Sportgeräte entweder nationalsozialistischen Organisationen wie der SA oder der Hitler-Jugend oder bürgerlichen Vereinen, die als politisch zuverlässig angesehen wurden. Die „Gleichschaltung“ war auch mit der Diskriminierung der jüdischen Vereinsmitglieder verbunden. Sämtliche Vereine führten den sogenannten „Arierparagrafen“ ein, der eine Mitgliedschaft von „nicht-arischen“ Menschen jüdischer Herkunft im Verein ausschloss.

Die „Gleichschaltung“ der Vereine und der Ausschluss jüdischer Mitglieder stieß in aller Regel auf wenig Widerstände. Stattdessen lässt sich in vielen Vereinen eine Tendenz zur Selbstgleichschaltung beobachten. Die Gründe hierfür waren vielfältig: Antisemitisches, antidemokratisches und nationalistisches Gedankengut in Teilen der Mitgliedschaft; Identifikation mit der Ideologie des Regimes; opportunistische Anpassung an die neuen Machthaber; die Hoffnung, durch ein Entgegenkommen gegenüber dem Regime die Vereinsautonomie zu bewahren; Drohungen, Einschüchterungen und Zwang der NSDAP – all das trug zur weitgehend reibungslosen „Gleichschaltung“ der Vereine innerhalb weniger Jahre nach Beginn der NS-Herrschaft bei.



Einen Tag nach der Reichstagswahl des 5. März 1933 marschierte die Freiburger SA am 6. März vor dem Freiburger Rathaus auf, um das Hissen der Hakenkreuzflagge zu erzwingen. Dieser Akt war der Auftakt zur „Gleichschaltung“ des politischen und gesellschaftlichen Lebens in Freiburg im Zuge der Machtübernahme der NSDAP

© StadtAF, M 73, Hissen der Hakenkreuzflagge auf dem Freiburger Rathaus am 6.3.1933



Blick vom Turm der Martinskirche auf die Kaiser-Joseph-Straße (umbenannt in Adolf Hitler Straße) geschmückt für den NSDAP-Kreisparteitag im Juli 1939

© Städtische Museen Freiburg, Augustinermuseum, Schenkung Egon Fehrenbach, D 2016/08126

Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus der Freiburger Sektion des DAV

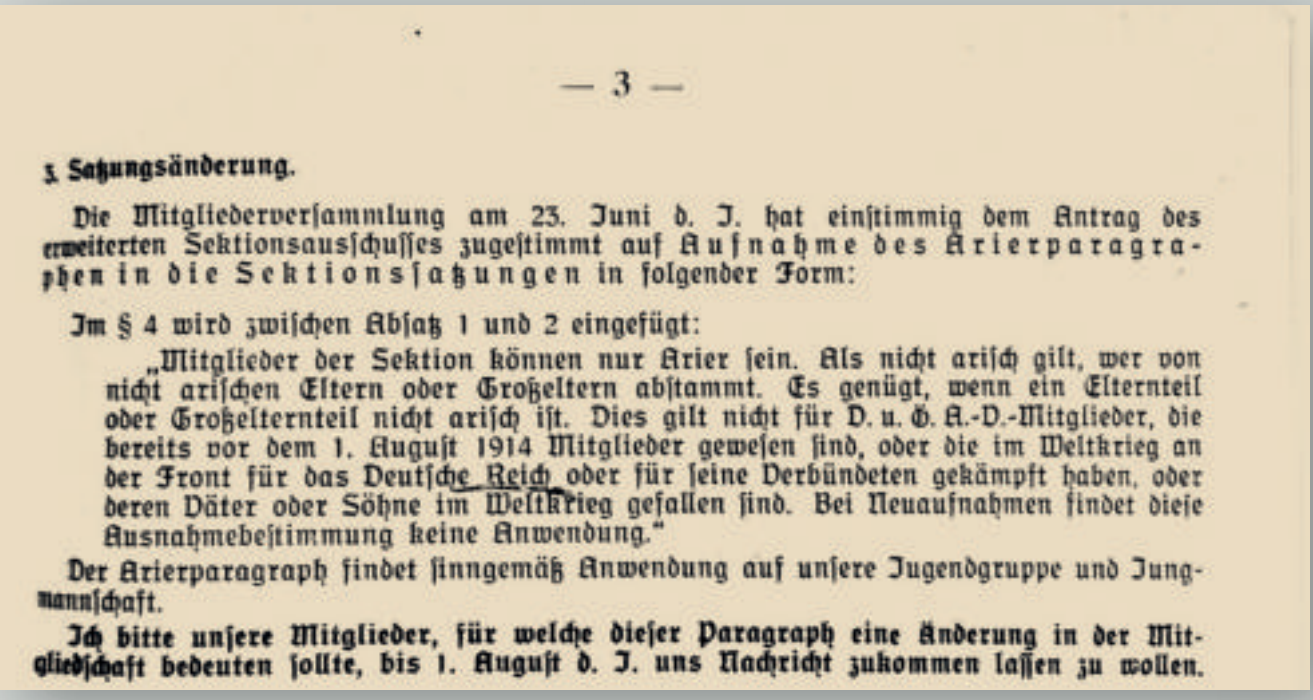
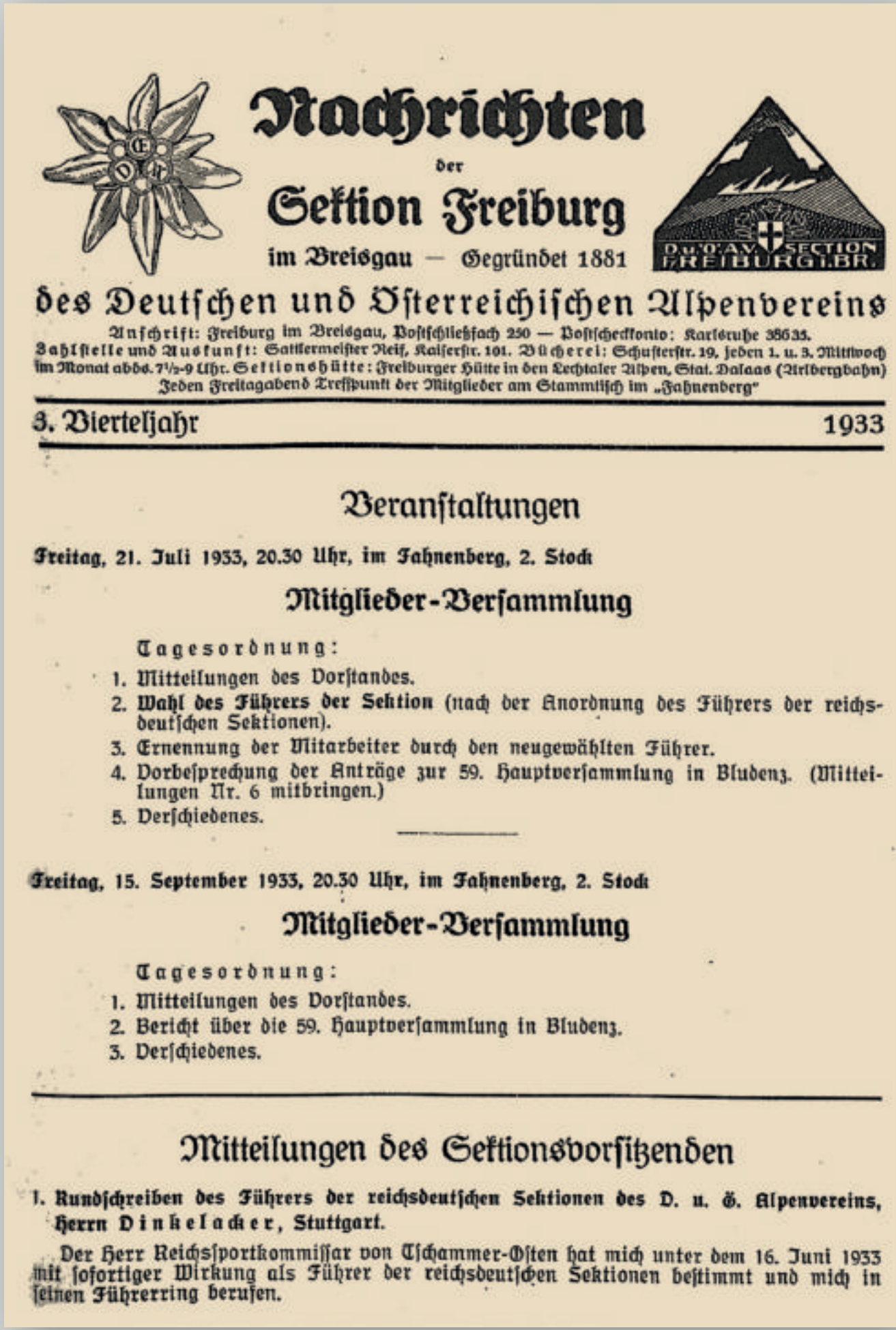
In Teilen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins existierten schon vor 1933 starke antisemitische Tendenzen. Dies drückte sich beispielsweise im Ausschluss von jüdischen Mitgliedern aus bestimmten Sektionen aus, wie etwa der jüdischen Mitglieder der Sektion Wien im Jahre 1921. Für die Freiburger DAV-Sektion gibt es für die Zeit vor 1933 hingegen keine Belege für einen *offenen* Antisemitismus. Noch im Juli 1929 wurden die Geschwister Robert und Else Liefmann mit dem silbernen Edelweiß für ihre 25-jährige Mitgliedschaft geehrt. Robert Liefmann publizierte noch 1931 einen längeren Beitrag in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Sektion Freiburg.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten sah sich jedoch auch die Freiburger Sektion auf der Mitgliederversammlung am 29. April 1933 mit der Frage nach dem Ausschluss der jüdischen Mitglieder konfrontiert. Anlass war die Ankündigung der Sektion Austria, auf der bevorstehenden Bundesversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins über die Einführung des „Arierparagraphen“ abstimmen zu lassen. Die Sektionen sollten dazu mit dem Ergebnis der internen Meinungsbildung anreisen. Von den 42 Stimmberechtigten entschieden sich 34 für die Einführung des „Arierparagraphen“, acht Mitglieder enthielten sich.

Bei der Abstimmung kam bei einigen Mitgliedern vermutlich ein latenter Antisemitismus zum Tragen. Doch spielten auch taktische Erwägungen eine Rolle: Ein Mitglied äußerte die Befürchtung, dass im nationalsozialistischen Staat nur noch jene Vereine bestehen bleiben dürften, die sich „bewusst auf nationalen Boden stellen“. Zudem hatte der Sektionsvorsitzende Richard Schaudig Druck ausgeübt und angekündigt, dass er zurücktreten werde, wenn die Mitgliederversammlung die Einführung des „Arierparagraphen“ ablehne.



Postkarte der Freiburger Hütte vor der Roten Wand
© Archiv, Museumsverein Klosterthal



Nachrichten der Sektion Freiburg 3/1933
Links: Titelblatt (hier noch mit dem Roggelskopf). In diesem Heft wird auf S. 3 (oben) über die Satzungsänderung, also die Einführung des „Arierparagraphen“ berichtet.



Im Februar 1939 ändert sich das Erscheinungsbild der Nachrichten, statt dem Roggelskopf, dem Hausberg der Freiburger Hütte, dem Freiburger Wappen und dem Enzian (s.o. Heft 1933) erscheint nun der Adler mit dem Hakenkreuz und die Freiburger Hütte vor der Roten Wand.

Ausgeschlossen und im Stich gelassen: Die Folgen der Einführung des „Arierparagraphen“ in der Freiburger Sektion

Die Zahl der Jüdinnen und Juden in der Freiburger Sektion war relativ gering. Bislang sind sieben Personen bekannt, die 1933 der Sektion angehörten und aufgrund der antisemitischen Gesetzgebung verfolgt wurden, darunter auch Konvertierte und der Ehemann eines jüdischen Mitglieds.¹ Bei einem Mitgliederstand von 719 Personen entsprach das ungefähr ihrem Anteil an der Freiburger Bevölkerung: In Freiburg lebten Anfang 1933 ca. 1.140 Jüdinnen und Juden, das waren 1,15 Prozent der Freiburger Einwohnerschaft.

Für die jüdischen Mitglieder hatte die Einführung des „Arierparagraphen“ in der Freiburger Sektion auf der Mitgliederversammlung am 29. April 1933 unmittelbare Folgen: Einige von ihnen wurden schon zwei Monate später aus dem Verein ausgeschlossen – der Beginn einer langen Kette von Verfolgung, Enteignung, Deportation und Ermordung. Der Ausschluss geschah zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt. In den meisten anderen Sektionen wurde ein „Arierparagraph“ erst in den Jahren 1934 bis 1936 eingeführt. Hingegen zögerte die Freiburger Sektion den Ausschluss langjähriger, aus ihrer Sicht verdienter jüdischer Mitglieder länger hinaus als andere Sektionen: Mitglieder, die vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs in den Verein eingetreten waren oder im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hatten, durften zunächst im Verein bleiben. In der Freiburger Sektion wurden mit Robert und Else Liefmann im Mai 1938 die letzten jüdischen Mitglieder zum Austritt aufgefordert, d.h. faktisch ausgeschlossen.

Dennoch ergriff auch in der Freiburger Sektion niemand offen für jüdische Vereinsfreunde Partei. Damit lagen die Freiburger DAV-Mitglieder ganz auf der Linie der übrigen Freiburger Sportvereine. Gelegentlich gerieten diese allerdings in Loyalitätskonflikte. Die völkisch-deutschnationale Freiburger Turnerschaft 1844 begrüßte einerseits die Machtübernahme der NSDAP, wollte aber an ihrem hoch geschätzten jüdischen Jugendwart Isodore Picard festhalten. Nach massivem Druck der NSDAP und der NS-Zeitung „Alemanne“ musste sie ihn schließlich entlassen. Dieses Verhalten war typisch für die Vereine und nicht-staatlichen Institutionen im nationalsozialistischen Deutschland: Das Arrangement mit den neuen Machthabern zur Wahrung eigener Interessen war letztendlich wichtiger als die Solidarisierung mit den jüdischen Vereinsfreunden und Kollegen.

¹ Die Biographien von Robert und Martha Lais wurden in dieser Ausstellung auf Wunsch der Nachkommen nicht mit abgebildet.



Das Foto wurde am Bahnhof Dalaas aufgenommen und zeigt vermutlich das DAV-Mitglied Robert Lais mit einer Gruppe junger Frauen. Im Hintergrund ist der Ruggelskopf zu sehen, während die erkennbare Brücke über die Gleise der Arlbergbahn führt. Über diese Brücke gelangte man zum Hüttenweg,

der quer im Hintergrund des Bildes verläuft. Am Bahnhofsgelände befand sich ein Briefkasten für die Freiburger Hütte. Den Schlüssel hierfür holte man am Schalter im Bahnhof ab, nahm die Post mit zur Hütte und brachte den Schlüssel anschließend zurück.

© Aus dem Fotoalbum von Richard Schaudig, Archiv DAV Freiburg.



Zeitungsausschnitt mit Meldung über Hakenkreuze an der Radstädter Hütte, mit handschriftlichem Kommentar eines Hauptausschuss-Mitglieds des Alpenvereins.

© Österreichischer Alpenverein, Archiv und Museum

Die Funktionäre und Akteure der Sektion Freiburg des DAV



Richard Schaudig
© Staatsarchiv Freiburg D180/2 Nr. 107598



Schaudig auf der Freiburger Hütte 1936 mit Hüttenwart Zudrell mit seinen Kindern Toni und Ludwig

© Archiv DAV Freiburg

Richard Schaudig, Sektionsvorsitzender 1924–1936

Geb. 1.7.1891 in Eschelbronn,
gest. 23.5.1977 in Freiburg

Der Lehrer Richard Schaudig war seit 1920 Mitglied in der Freiburger Sektion des DAV. 1924 übernahm er den Sektionsvorsitz. Obwohl kein NSDAP-Mitglied, blieb er Vorsitzender bis 1936. Sein Verhalten in der Zeit des Nationalsozialismus zeichnet ein widersprüchliches Bild: Als Sektionsvorsitzender war er nach der NS-Machtübernahme für die „Gleichschaltung“ der Sektion und damit für die Einführung des „Arierparagraphen“ in die Sektionssatzung am 29.4.1933 verantwortlich. In der Nachkriegszeit betonte er hingegen seine ablehnende Haltung gegenüber dem Regime. Punktuell lässt sich das an seiner Vorstandstätigkeit ablesen, so etwa an der schriftlichen Beschwerde gegen die Absage eines Vortrags durch eine NS-Parteidienststelle wegen der nicht „arischen Abstammung“ der Frau des Referenten.

1936 führten Vorgänge um die Freiburger Hütte in Dalaas, Österreich, zu seiner Absetzung. Ein örtlicher SA-Mann hatte sich mit einem Schreiben an die Freiburger Sektionsführung über NSDAP-Gegner vor Ort beschwert. Schaudigs schriftliche Entgegnung, dass die politischen Auseinandersetzungen vor Ort die Sektion nichts angingen, kam durch Äußerungen des Hüttenwarts Albert Fleig (→ Fleig) den Behörden in Österreich zur Kenntnis und führte zur Verhaftung des SA-Mannes. Dies zog diplomatische Verwicklungen auch in Deutschland nach sich. Als direkte Folge wurde Fleig von der Gestapo verhaftet. Schaudig musste nach mehreren Verhören durch die Gestapo als Sektionsvorsitzender zurücktreten und wurde nach einem Disziplinarverfahren von Freiburg nach Villingen strafversetzt. 1947 kehrte er, inzwischen Rektor, nach Freiburg zurück und war 1950 an der Neugründung der Sektion beteiligt. 1955 ernannte ihn die Sektion zum Ehrenvorsitzenden.



**Rudolf Buisson,
stellvertretender
Sektionsvorsitzender
1936–1937**

Geb. 15.5.1883,
Todesdatum unbekannt

Obwohl der Regierungsbaurat Rudolf Buisson seit 1901 Sektionsmitglied war und lange Zeit dem Vorstand der Sektion Freiburg angehörte, hat er nur vereinzelte Spuren hinterlassen. 1926 erhielt er das Silberne Edelweiß für seine 25-jährige Mitgliedschaft. Vor dem Zweiten Weltkrieg rezensierte er in den Vereinsmitteilungen wiederholt die Vorträge prominenter Redner auf Einladung der Sektion. Nach dem Rücktritt Schaudigs 1936 übernahm er kommissarisch die Rolle des Sektionsführers bis zur Wahl von Maximilian Pahl als neuem Vorsitzenden.

Buisson war bereits seit 1934 Mitglied der NSDAP sowie verschiedener Unterorganisationen wie des NS-Altherrenbundes. 1938 wird er in einer parteiinternen Beurteilung als „guter Kamerad“ bezeichnet, der sich schon vor der Machtübernahme für die NSDAP eingesetzt hat. Im Spruchkammerverfahren wurde er als „Mitläufer“ eingestuft.



1926 erhielt er das silberne Edelweiß
für seine 25-jährige Mitgliedschaft

© Alpinen Museum des DAV, München

[illegible]

Politische Beurteilung Rudolf Buisson durch die NSDAP-Kreisleitung Waldshut, 1938

© Staatsarchiv Freiburg, 180/2 Nr. 36383

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gau Staden

Organisationsliste:
Stadtrat, Adolf Dietrich, Staden, 28
Politikrat, Wilhelm 1930
Ordnungsamt 1931, H. K. Staden, Staden, 1931
Ordnungsamt 1936, Staden, Staden, 1936



Stadtratsrat des Gau's: "Der Führer"
Druck auf Städtischen Stadtrat, Staden, 16
1936
Ordnungsamt 1931, H. K. Staden, Staden, 1931
Ordnungsamt 1936, Staden, Staden, 1936

Arbeitskreis Staden
 Staden 10. 1936
Reiseprotokolle:

Tagungstag: 11. AUG. 1938
 Lokation: _____
 Teilnehmer: _____
 Verhandelt: am Staden Aug. 11.

Wohlbef. am 8. August 1938
 v. Staden

An das

Gauleiteramt
 - Walter und Marie -
 Staden -

Herr. Reg. Staden: Pg. Rudolf Staden in Waldau.

In der Anlage überreichen wir die politische Begutachtung
des Obengenannten.

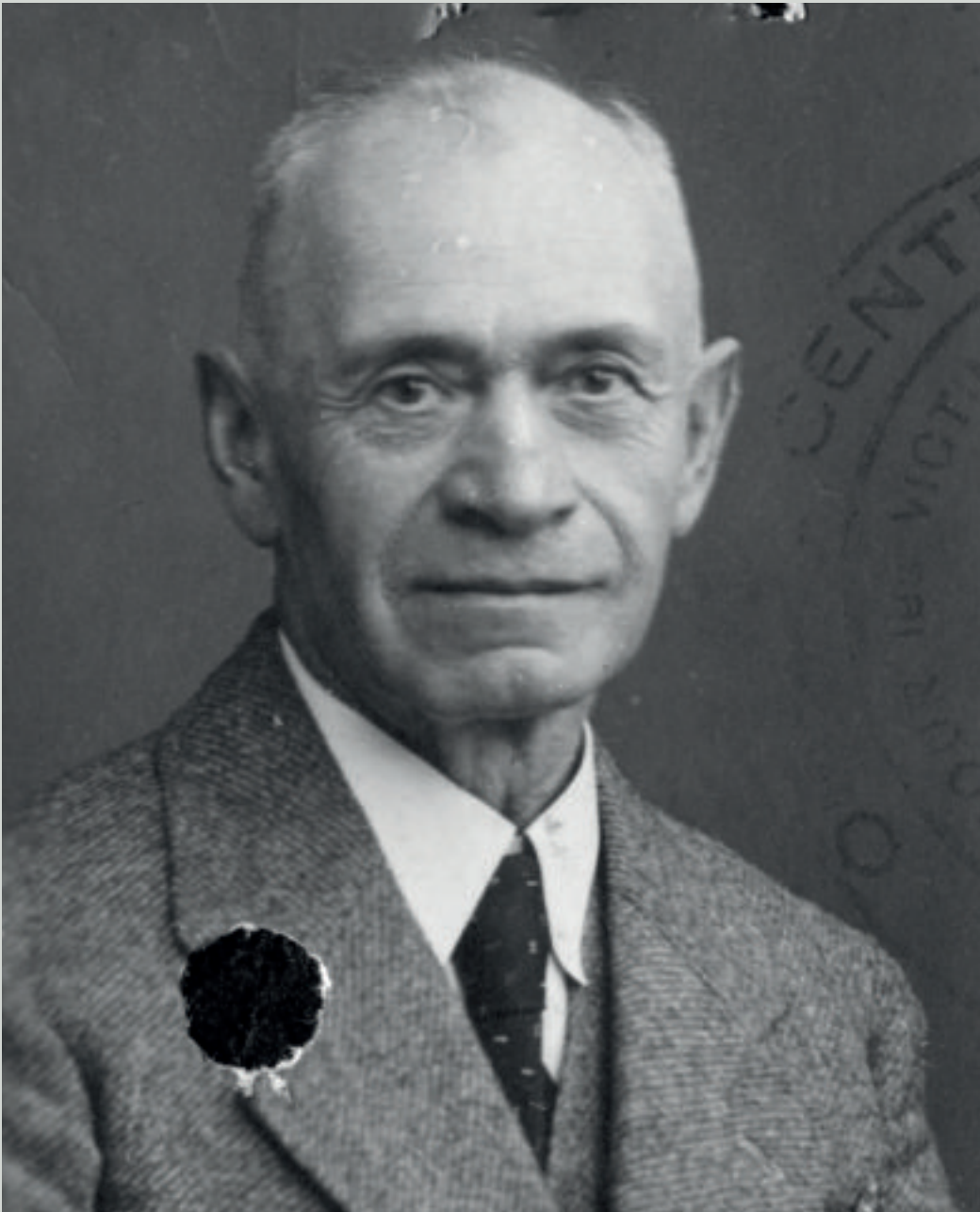


Heil Hitler !
 i. V.
 [Signature]
 Leiter des Kreisamtes

Personalblatt NSDAP Gauleitung
Baden für Rudolf Buisson mit
Beurteilung: „Arbeitet im national-
sozialistischen Sinne“

© Staatsarchiv Freiburg, 180/2 Nr. 36383

Die Funktionäre und Akteure der Sektion Freiburg des DAV



Albert Fleig
© Staatsarchiv Freiburg F196/1 Nr. 1682

Albert Fleig, Hüttenwart der Freiburger Hütte von 1927 – 1937

Geb. 16.3.1881 Kehl,
gest. 20.8.1951 Offenburg

Von 1927 bis 1936 war der Offenburger Apotheker Albert Fleig Hüttenwart der Freiburger Hütte in Dalaas. Sektionsmitglied war er seit 1911. Seine Äußerungen zum Schreiben des örtlichen SA-Angehörigen Heinrich Fritz an Schaudig gegenüber Mitgliedern der „Heimwehr“ führten zur Verhaftung von Fritz und in der Folge zu den diplomatischen Verstrickungen, die den Rücktritt Richard Schaudigs, seine eigene Verhaftung sowie den Verlust seiner Konzession nach sich zogen (→ Schaudig).

Nach dem Krieg stellte er sich als Gegner des Nationalsozialismus dar. Belegt wird dies unter anderem durch ein Schreiben an Ludwig Zudrell, den Wirt der Freiburger Hütte, in dem er die Hoffnung äußerte, dass die Hakenkreuz-Politik niemals in Österreich Einzug halten solle.



Alfred Pfeiffer, stellvertretender Zweigführer 1939 – 1945

Geb. 10.12.1874 Heidelberg,
gest. 10.10.1959 Freiburg

Alfred Pfeiffer war seit 1911 Sektionsmitglied. Der Filialdirektor der Deutschen Reichsbank übernahm im Laufe der Jahre verschiedene Vorstandsfunktionen. Bis 1927 betreute er acht Jahre das Kassenwesen, war danach Beiratsmitglied und ab 1928 stellvertretender Sektionsvorsitzender. 1939 wurde er zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt. In der Vorstandssitzung vom 13.12.1939 gab er bekannt, dass er „infolge der Einberufung des Zweigführers, Rechners und Schriftführers deren Geschäfte, soweit ihm dies möglich ist, weiterführt.“

Pfeiffer war seit 1941 NSDAP-Mitglied, zuvor gehörte er bereits mehreren Unterorganisationen wie dem NS-Reichskriegerbund und dem NS-Reichsbund für Leibesübungen an. Ab Ende 1940 leistete er trotz seines fortgeschrittenen Alters Militärdienst. Nach dem Krieg wurde er als „Mitläufer“ eingestuft.



Maximilian Pahl
© Berichte des naturwissenschaftlichen-medizinischen Verein Innsbruck, Bd. 80, 1993, S. 423

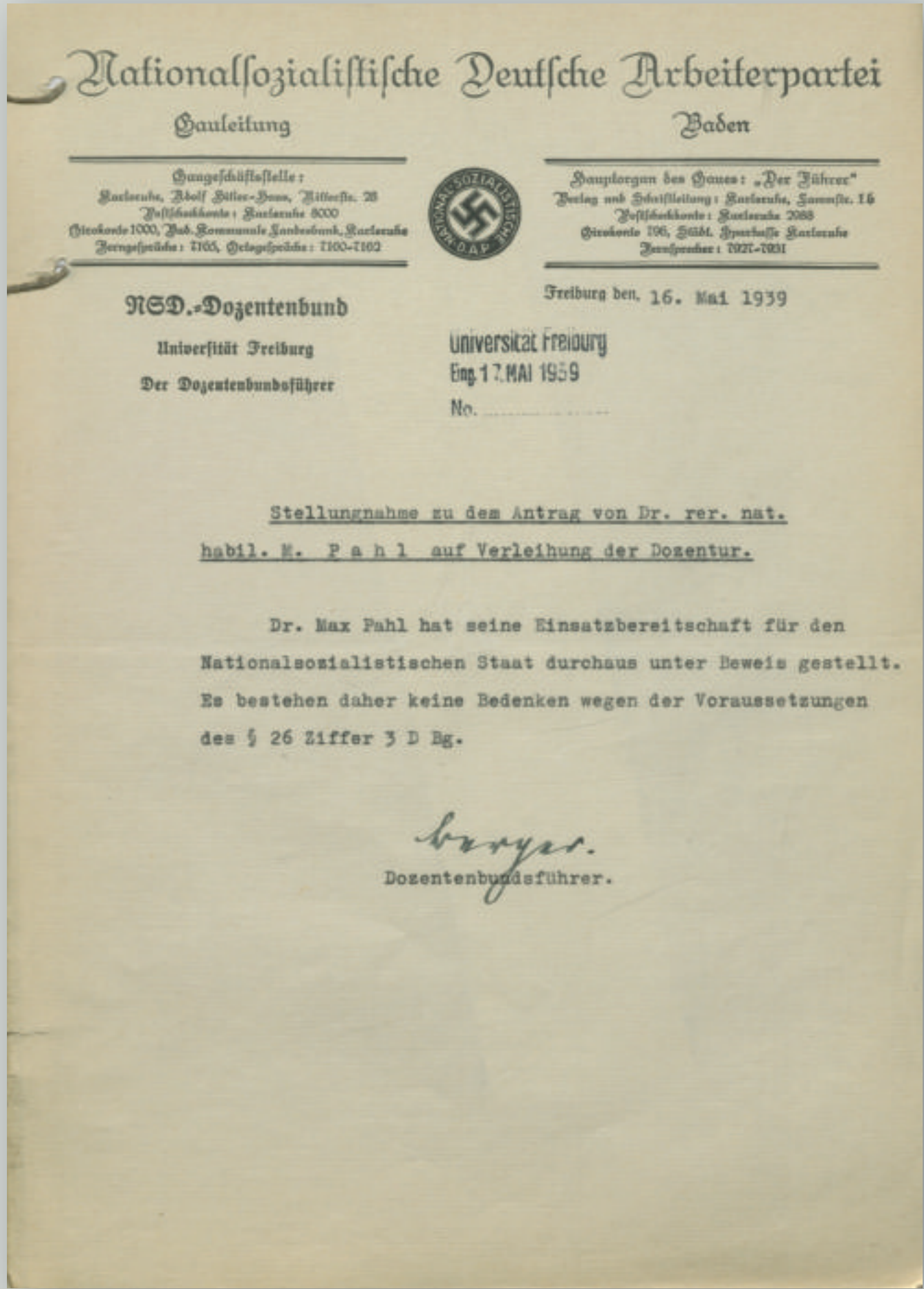
Dr. Maximilian Pahl, Sektionsvorsitzender 1938 bis zur Auflösung nach Kriegsende

Geb. 20.5.1908 Waldshut,
gest. 1992 Volders/Österreich

Der promovierte Physiker und Universitätsdozent Maximilian Pahl war seit 1933 NSDAP- und SA-Mitglied. Aus der Nachkriegszeit sind Rechtfertigungsversuche von ihm überliefert. So gründete er laut eigener Aussage 1932 eine SA-Einheit, der er die gleiche Ehrenhaftigkeit wie der französischen Résistance zuschreibt. Den Akademischen Ski-Club Freiburg, in dem er sich ebenfalls engagierte, stufte er als „a priori unpolitisch“ ein.

Sektionsmitglied wurde er 1924 im Alter von nur 16 Jahren. In der Mitgliederversammlung am 11.11.1938 wurde er als Nachfolger von Richard Schaudig zum Sektionsführer vorgeschlagen und gewählt, wobei seine NSDAP-Mitgliedschaft eine zentrale Rolle spielte. Auf das Sektionsleben hatte er jedoch nur geringen Einfluss, da er ab 1939 zum Wehrdienst eingezogen war.

Nach 1945 wurde er im Spruchkammerverfahren von der Universität Freiburg entlassen. 1950 wurde ihm die Lehrbefugnis wieder erteilt. Später war er am Aufbau eines Instituts für Experimentelle Physik in Kabul beteiligt und beschloss seine Laufbahn als Direktor des Instituts für Atomphysik in Innsbruck.



Stellungnahme NS-Dozentenbund zu Dr. Maximilian Pahl anlässlich der Verleihung einer Dozentur 1939

© Universitätsarchiv Freiburg, B15/296, Pahl, Maximilian

Prof. Dr. Robert Liefmann (1874–1941)

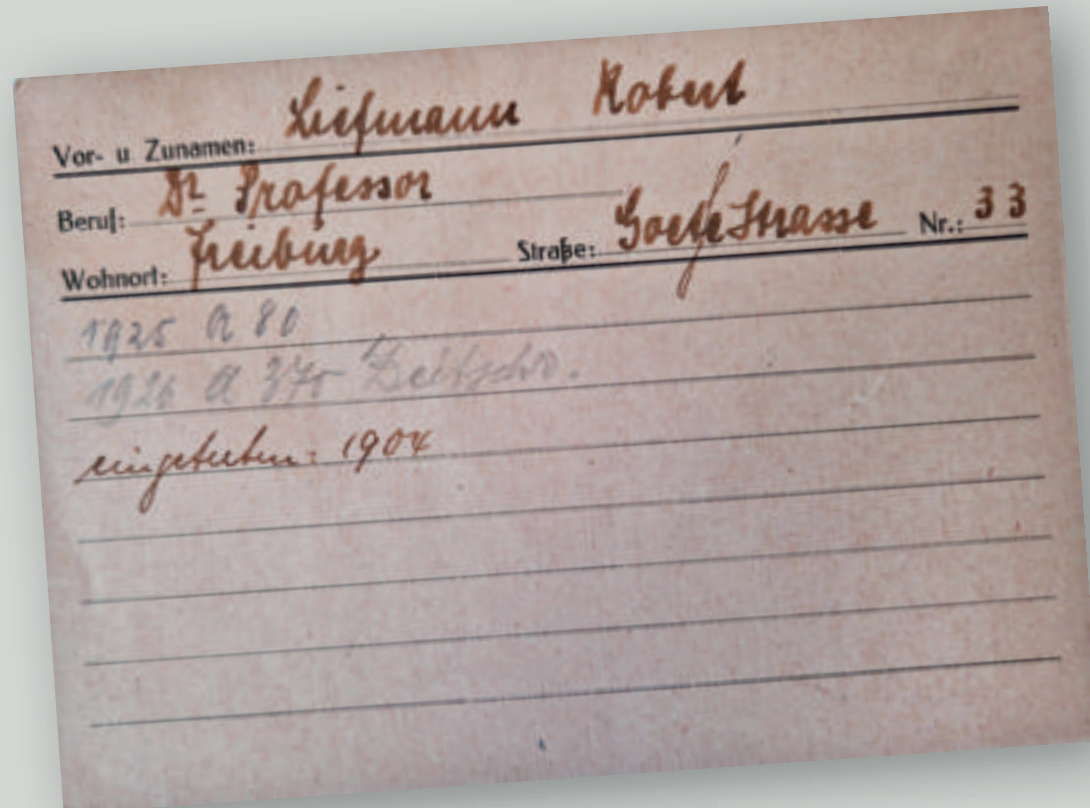
Robert Liefmann war als Sohn konvertierter Juden evangelisch getauft. Die Familie zog 1885 von Hamburg nach Freiburg. Nach dem Tod des Vaters lebte Liefmann mit der Mutter und zwei Schwestern seit 1894 in der Goethestraße 33. Er studierte Nationalökonomie mit Rechtswissenschaften in Freiburg, Berlin, München und Brüssel und promovierte 1897. Nach der Habilitation an der Universität Gießen war Liefmann seit 1904 außerordentlicher Professor der Nationalökonomie in Freiburg und international anerkannter Wissenschaftler auf seinem Arbeitsgebiet.

Als begeisterter Alpinist war er 1904 der Sektion Freiburg beigetreten. Er nahm als Kriegsfreiwilliger im Elsass am Ersten Weltkrieg teil. 1911 unternahm er die erste Gesamtüberschreitung des Schreckhorn-Ahornkamms. In diversen Artikeln für die Sektionspublikationen berichtete er über seine Aktivitäten, zuletzt rückblickend, nachdem er seit 1922 gesundheitlich eingeschränkt war, in der Festschrift zum 50. Sektionsjubiläum 1930.

Nach Einführung der nationalsozialistischen Rassegesetze verlor er 1933 seinen ordentlichen Lehrstuhl und seine Lehrbefugnis. Zudem erhielt er ein Publikationsverbot. Bei der Einführung des „Arierparagraphen“ in der Sektion 1933 bewahrten ihn die Ausnahmeregelungen für Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg und für vor 1914 eingetretene Mitglieder zunächst vor dem Ausschluss. Dieser erfolgte jedoch 1938. Gesundheitlich bereits angeschlagen, wurde Robert Liefmann mit seinen beiden Schwestern am 22.10.1940 nach Gurs deportiert und zur Zahlung der „Reichsfluchtsteuer“ verpflichtet – einer zusätzlichen, perfiden Zwangsmaßnahme, mit der die Verfolgten belegt wurden. Trotz Unterstützung des Flüchtlingshilfswerks des Ökumenischen Rats in Genf verstarb er am 20.3.1941 an Erschöpfung und an einer Lungenentzündung in Morlaàs. Nur wenige Tage nach seinem Tod traf die Nachricht zur Verleihung einer Professur in New York ein. Das ehemalige Wohnhaus der Familie Liefmann in der Goethestraße, heute Gästehaus der Universität, diente nach der Enteignung der Familie als Gestapo-Gefängnis.



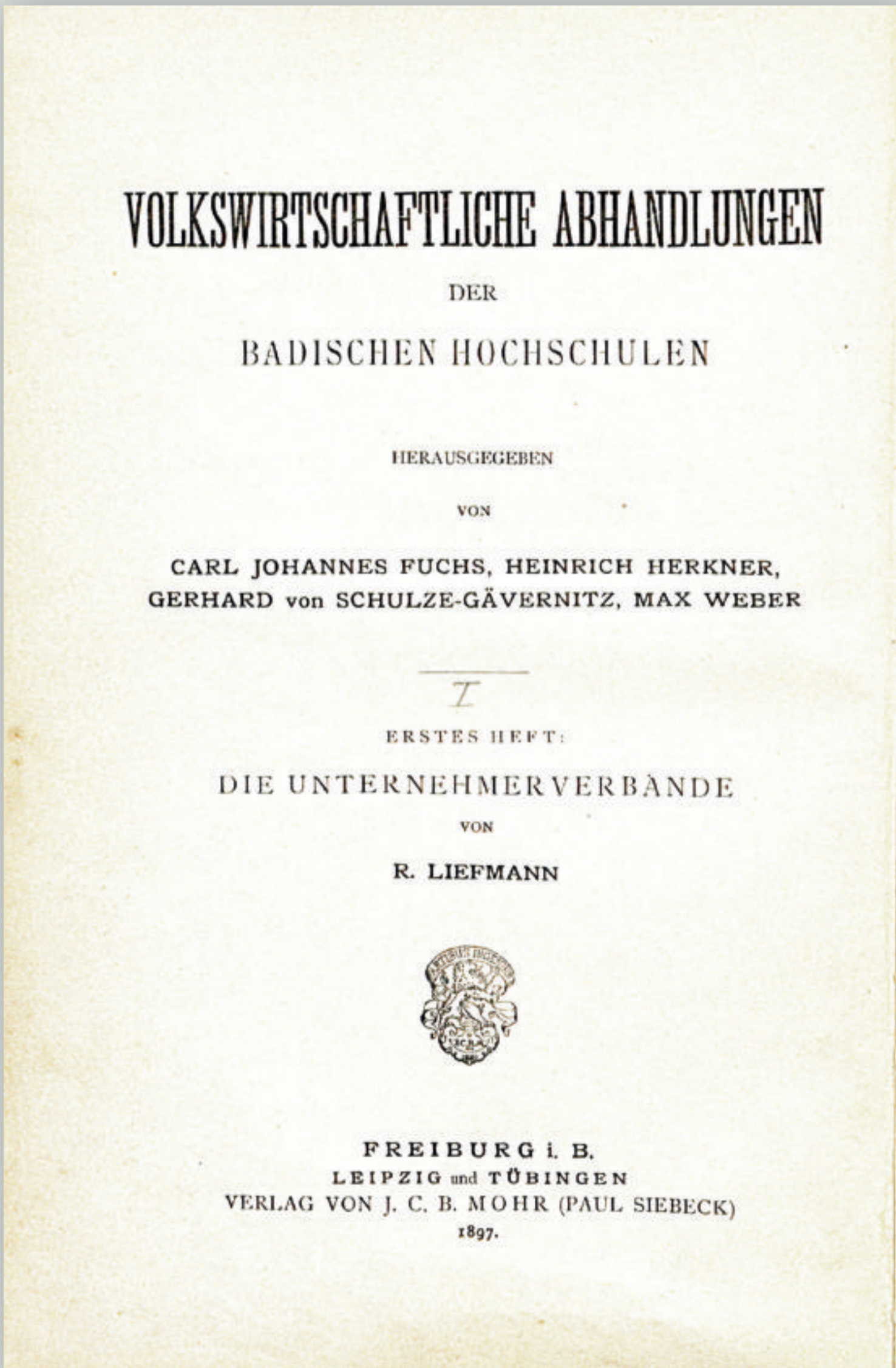
Silbernes Edelweiß 1929
für 25 Jahre Mitgliedschaft
© Alpines Museum des DAV, München



Karteikarte Robert Liefmann
© Foto: Gabriele Seitz, Freiburg, Bildbearbeitung: Michael Ramsperger, Freiburg



Karteikarte Robert Liefmann
und Karteikasten
© Foto: Gabriele Seitz, Freiburg, Bildbearbeitung: Michael Ramsperger, Freiburg



Titelblatt der Dissertation
Quelle: Universitätsbibliothek Freiburg



Porträt um 1935
© Stadarchiv Freiburg K-138 Nr. 4

PROF. DR. ROBERT LIEFMANN

04.2.1874 in Hamburg–20.3.1941 in Morlaàs

Promotion 1897 auf Anregung von Max Weber
Titel der Dissertation: „Die Unternehmensverbände – Konventionen, Kartelle, ihr Wesen und ihre Bedeutung“

1900 Habilitation

1904 außerordentlicher Professor an der Universität Freiburg

1914 Ruf als ordentlicher Honorarprofessor für Nationalökonomie an der Universität Freiburg

1933 Entzug der Lehrbefugnis

1940 Deportation nach Gurs



Wohnhaus der Familie Liefmann: Goethestraße 33.
Nach Enteignung Gestapo-Zentrale mit Gefängnis, dann Stützpunkt der französischen Militärpolizei und heute Gästehaus der Universität Freiburg.

© Foto: Gabriele Seitz, Freiburg.

Gedenkort
Stolperstein vor der Goethestr. 33

Prof. Dr. med. Dr. phil. Else Liefmann (1881–1970)

Else Liefmann, nach der Konversion der jüdischen Eltern evangelisch getauft, studierte Medizin in München und Freiburg und schloss 1908 mit der Promotion ab. Nach der Approbation 1909 war sie an verschiedenen Kinderkliniken in Deutschland tätig, bevor sie sich in Freiburg in der Gartenstraße 30 als Säuglings-, Kinder- und Sportärztin niederließ. Zugleich unterrichtete sie Gesundheitslehre an der Höheren Mädchenschule, heute Goethe-Gymnasium. Sie war vielfältig engagiert: 1919–1922 saß sie für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) im Freiburger Bürgerausschuss; sie war Mitbegründerin und Vorstandsmitglied des Deutschen Akademikerinnenbundes (DAB) in Berlin 1926–1928 und 1928 Mitbegründerin der Ortsgruppe Freiburg (→ Sinauer). Ferner war sie von 1926–1928 im Vorstand des Deutschen Ärztinnenbundes (BDA). 1930 erfolgte ihre zweite Promotion.

Seit 1906 war sie Mitglied der Sektion Freiburg des DAV und wurde noch 1931 für ihre 25-jährige Mitgliedschaft geehrt. Wie ihr Bruder Robert wurde sie 1938 aus der Sektion ausgeschlossen.

Schon 1933 war ihr die Kassenzulassung entzogen worden. 1938 erfolgten der Entzug der Approbation und die damit verbundene Aufgabe der Praxis. 1940 wurden die Geschwister Liefmann nach Gurs deportiert. Von dort schrieb sie am 31. Oktober 1940: „Ich arbeite als Ärztin, das gibt viel Arbeit, ist aber wohlthätig“. Auf Vermittlung des Schweizerischen Verbands der Akademikerinnen konnte sie nach vier Monaten das Lager verlassen und nach Morlaàs verlegt werden, von wo ihr 1942 die Flucht in die Schweiz gelang. Dort hielt sie bis 1945 Vorträge und war schriftstellerisch tätig. Von Zürich aus kämpfte sie, teilweise auch gerichtlich, mit Nachdruck für „Wiedergutmachung“, Entschädigung und Restitution. Die Verleihung des Titels „Sanitätsrätin“ durch den badischen Staatspräsidenten Leo Wohleb hatte sie 1951 als „unwürdig“ abgelehnt. 1952 erfolgte die Verleihung des Professorinnentitels durch die badische Landesregierung. 1952 erhielt sie auch die Schweizer Staatsbürgerschaft. Das Haus in der Goethestraße 33, nach der Enteignung von der Gestapo genutzt, wurde ihr zurückgegeben. Nach dem Verkauf dient es heute als Gästehaus der Universität Freiburg.



Porträt um 1910
© Stadarchiv Freiburg K1-138 Nr. 4

PROF. DR. DR. MED. ELSE LIEFMANN

27.5.1881 Hamburg–24.5.1970 Zürich

Erste Promotion in Medizin 1908

Titel der Dissertation: „Zur Klinik der Tuberkulose“

Approbation 1909

Zweite Promotion 1930

Titel der Dissertation: „Über geistige und körperliche Leistungsfähigkeit von Repetenten in der Volksschule“

1933 Entzug der Kassenzulassung

1938 Entzug der Approbation

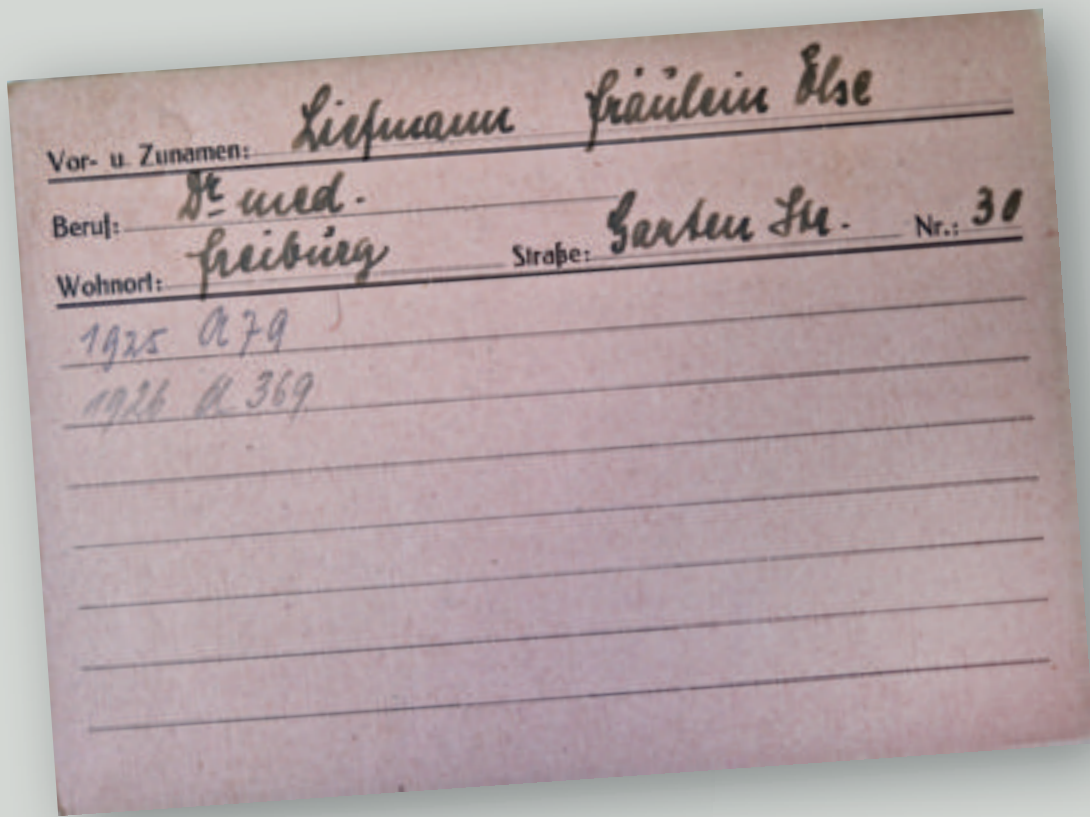
1940 Deportation nach Gurs

1942 Flucht in die Schweiz

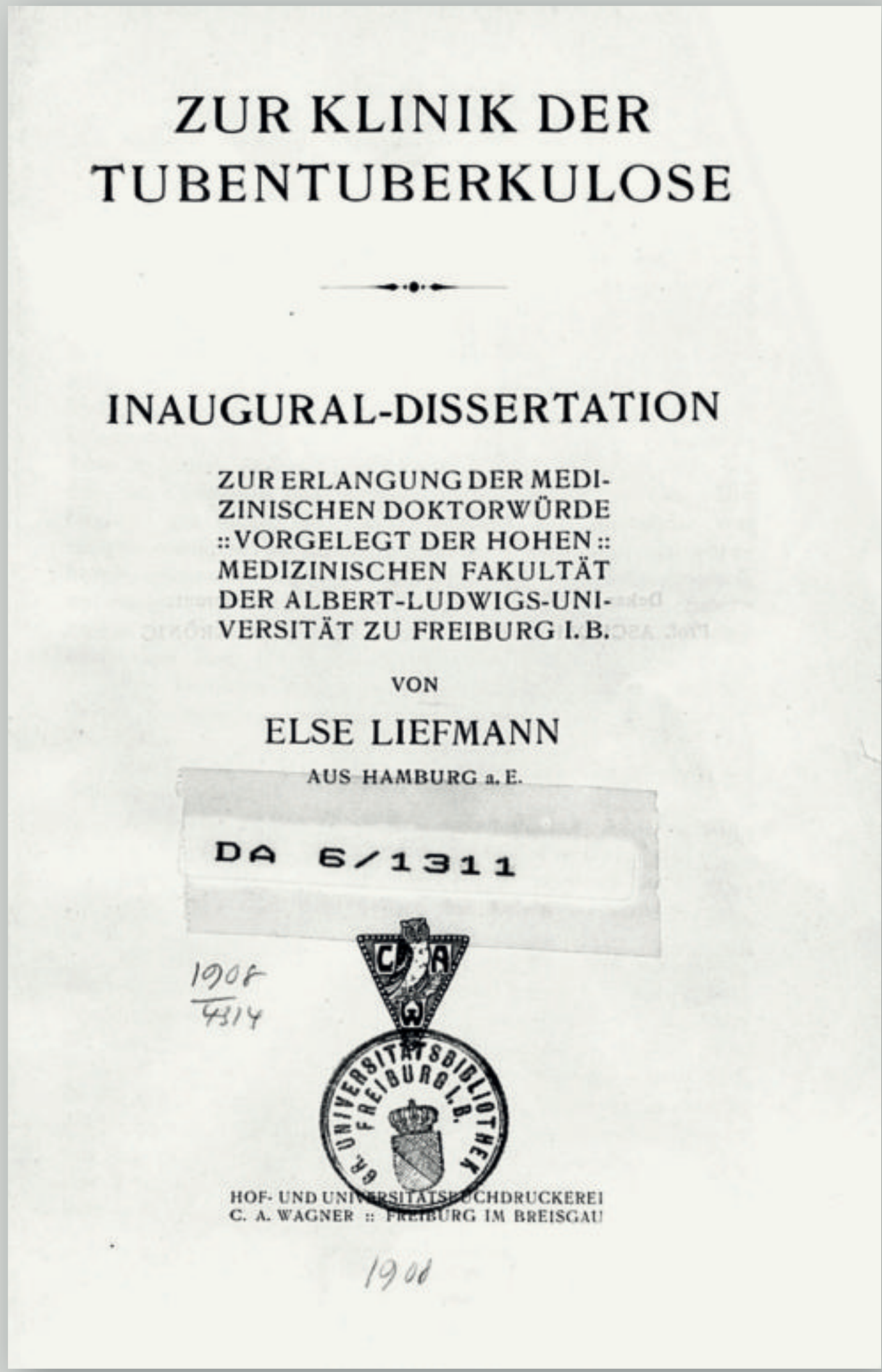
sie überlebt



Silbernes Edelweiß
für 25 Jahre Mitgliedschaft
© Alpines Museum des DAV, München



Karteikarte Else Liefmann
© Foto: Gabriele Seitz, Freiburg, Bildbearbeitung: Michael Ramsperger, Freiburg

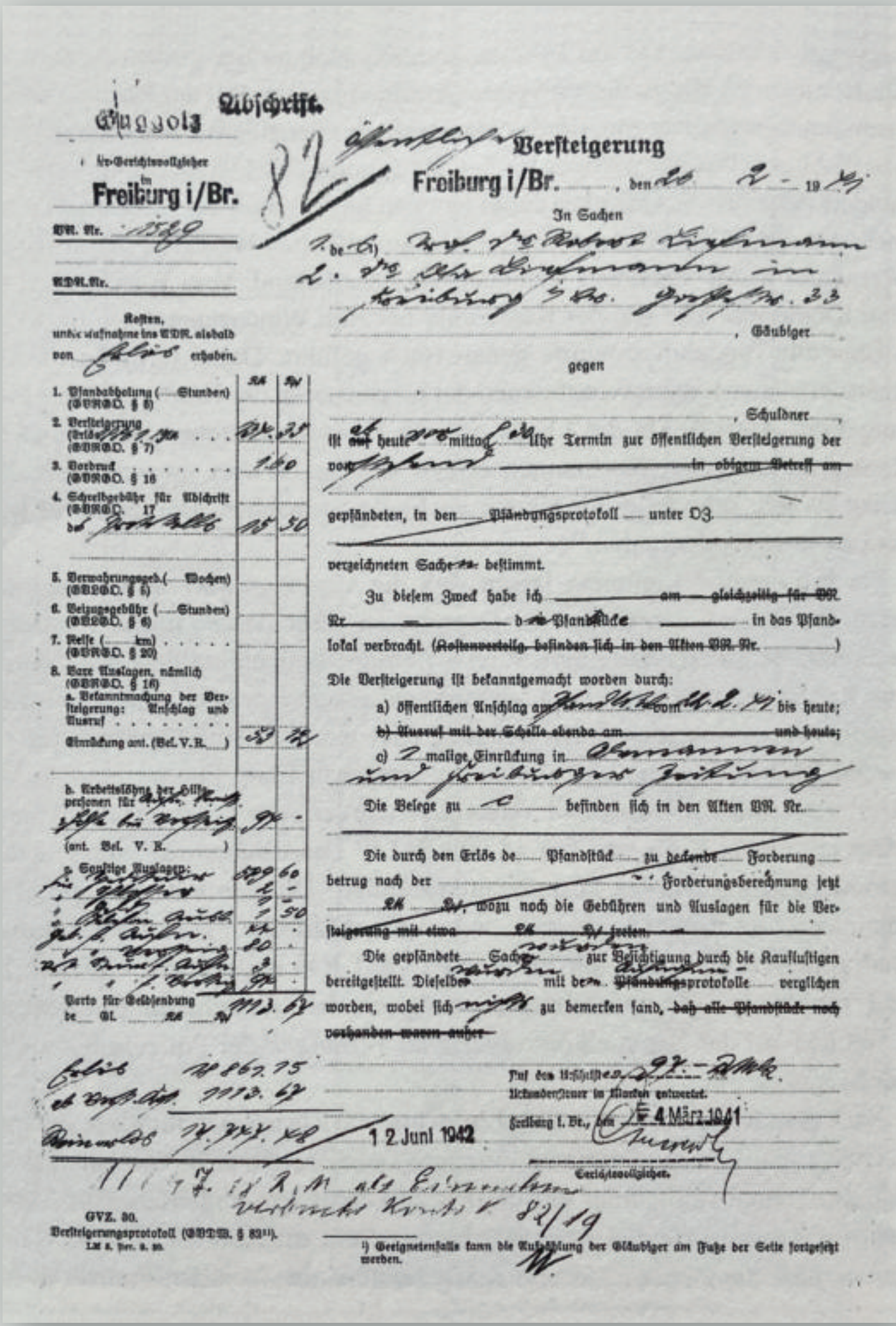


Titelbild Promotion
Quelle: Universitätsbibliothek Freiburg

Gut	Gut	Gut	Des Versteigerers		Bemerkungen
			Name	Wohnort	
1	10	10	Schäfer		
2	10	10	Schäfer		
3	10	10	Schäfer		
4	10	10	Schäfer		
5	10	10	Schäfer		
6	10	10	Schäfer		
7	10	10	Schäfer		
8	10	10	Schäfer		
9	10	10	Schäfer		
10	10	10	Schäfer		
11	10	10	Schäfer		
12	10	10	Schäfer		
13	10	10	Schäfer		
14	10	10	Schäfer		
15	10	10	Schäfer		
16	10	10	Schäfer		
17	10	10	Schäfer		
18	10	10	Schäfer		
19	10	10	Schäfer		
20	10	10	Schäfer		
21	10	10	Schäfer		
22	10	10	Schäfer		
23	10	10	Schäfer		
24	10	10	Schäfer		
25	10	10	Schäfer		

Dieses Versteigerungsprotokoll dokumentiert in über 30 Seiten den Verkauf des gesamten Hausrats der Geschwister Liefmann. Aufgeführt wurden jeweils die versteigerten Gegenstände, der Preis und der Nachname des Käufers.

© Staatsarchiv Freiburg F 196/1.2176 (Liefmann)



Übersicht über den Versteigerungserlös der Geschwister Liefmann. Bei der Versteigerung wurde ein Gesamterlös von 18.861,15 RM verzeichnet, davon wurden 1.113,62 RM Gebühren abgezogen. Der Reingewinn von 17.747,48 floss an die Polizeidirektion, Abteilung jüdisches Vermögen.

© Staatsarchiv Freiburg F 196/1.2176 (Liefmann)



Praxis: Gartenstraße 30

© Foto: Gabriele Seitz, Freiburg

Gedenkort

Stolperstein vor der Goethestr. 33

Dr. jur. Erika Sinauer (1896 bis vermutlich 1942)

Erika Sinauer war die Tochter des angesehenen Freiburger jüdischen Rechtsanwalts Moritz Sinauer. Dessen Kanzlei und die Wohnung der Familie befanden sich in der Erbprinzenstraße 8. Zunächst absolvierte Sinauer die Lehrerinnenausbildung und unterrichtete von 1915–1919 unter anderem an der Höheren Mädchenschule, heute Goethe-Gymnasium. Anschließend studierte sie Jura in Berlin, München und zuletzt in Freiburg, wo sie die Staatsprüfung ablegte und mit Auszeichnung promoviert wurde.

Sie war frauenpolitisch im Deutschen Akademikerinnenbund (DAB) engagiert, unter anderem als Vorsitzende der Ortsgruppe Freiburg von 1926–1931 (→ Else Liefmann).

Mit ihrer Zulassung als Anwältin Ende 1927 trat sie in die Kanzlei ihres Vaters ein, die sie nach seinem Tod 1930 übernahm. Zugleich war sie ab 1929 am Rechtsgeschichtlichen Institut Assistentin von Prof. Dr. jur. Claudius Freiherr von Schwerin, der ebenfalls DAV-Mitglied war. Dort bereitete sie im Auftrag der Monumenta Germaniae Historica (MGH) die Edition des Sachsenspiegels vor und baute das Institut mit auf.

1923 trat sie in die Sektion Freiburg des DAV ein. Mit der Einführung des „Arierparagraphen“ 1933 wurde sie als Sektionsmitglied ausgeschlossen. Ebenfalls 1933 wurde ihr die Anwaltszulassung entzogen und ihre Assistentinnenstelle gekündigt. Für das Editionsprojekt

konnte sie weitere fünf Jahre die Einrichtung des Instituts nutzen. Ihre Forschungen sowie die betagte Mutter waren vermutlich Gründe, die sie an der Flucht hinderten. 1938 musste die Familie Sinauer ein Viertel ihres Vermögens als „Sühneleistung“ an das Reich entrichten. Die jüdische Bevölkerung musste für die in der Pogromnacht entstandenen Schäden selbst aufkommen und wurde zudem zu einer „Sühneleistung“ von zunächst 1 Milliarde Reichsmark verpflichtet.

Vom Institut erhielt sie kein Honorar mehr und durfte die Bibliothek nicht mehr betreten.

Am 22.10.1940 wurde Erika Sinauer nach Gurs deportiert und zugleich gezwungen, ihr Vermögen abzutreten. Ein Teil ihrer Manuskripte wurde im Rahmen der Deportation von der Gestapo vernichtet. Nach der „Räumung“ des Hauses ging ihre Privatbibliothek in den Besitz der Universität über, aufgeführt auf der Liste „Verpackte Juden Bücher“. Von Gurs wurde Sinauer in ein protestantisches Heim in die Cevennen überführt. Nach missglückter Flucht findet man sie auf der Liste eines Transports vom 2. September 1942 in das KZ Auschwitz, wo sie ermordet wurde.



Porträt
© Rechtshistorisches Institut der Universität Freiburg

DR. JUR. ERIKA SINAUER

15.6.1898 Freiburg – vermutlich 1942 Auschwitz

1912 Abitur

1912–1915 Lehrerinnenseminar

1919–1922 Jurastudium

1927 Zulassung als Anwältin

1928 Promotion

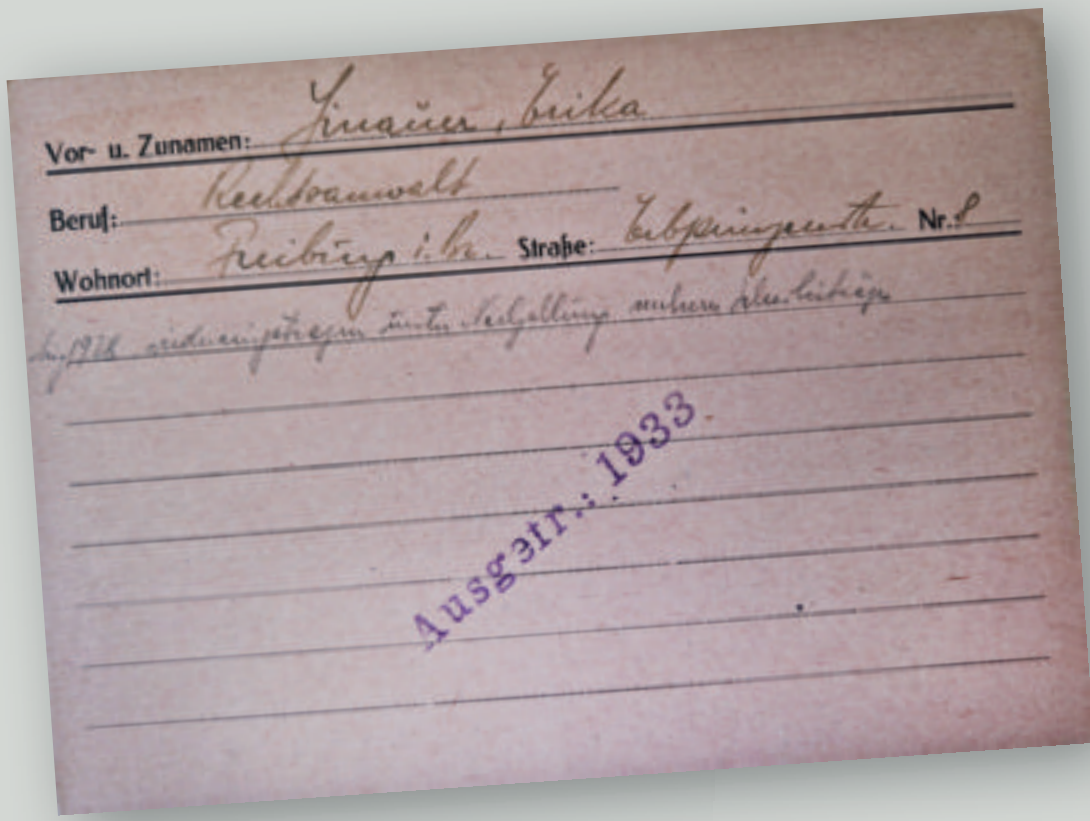
Titel der Dissertation: „Der Schlüssel des sächsischen Landrechts“

1933 Entzug der Anwaltszulassung

1940 Deportation nach Gurs



Karteikasten mit Karteikarte
© Foto Gabriele Seitz, Freiburg, Bildbearbeitung: Michael Ramsperger, Freiburg



Karteikarte
© Foto Gabriele Seitz, Freiburg, Bildbearbeitung: Michael Ramsperger, Freiburg



Titelblatt Promotion
Quelle: Universitätsbibliothek Freiburg



Wohnhaus und Kanzlei:
Erbprinzenstraße 8

© Foto Gabriele Seitz

Gedenkorte

Stolperstein vor der Erbprinzenstr. 8

Erica-Sinauer-Straße im Stadtteil
Rieselfeld

Dr. med. Gerda Boehm (1898–1944)

Gerda Boehm gehörte als Tochter des Freiburger Geologie-Professors Georg Boehm zum Bildungsbürgertum. Die Mutter Ella Boehm, geb. Werthauer, wohnte mit der Familie nach dem Tod des Vaters in der Schwaighofstraße 12. Gerda Boehm wurde 1925/26 Mitglied der Sektion Freiburg. Mit der Einführung des „Arierparagraphen“ 1933 wurde sie als Vereinsmitglied aus der Sektion ausgeschlossen.

Nach dem Medizinstudium in Freiburg und der Promotion 1924 war sie als Assistenzärztin in Stettin und Aachen tätig, schließlich als angestellte Kinderärztin in Freiburg. Obwohl als Jüdin zum evangelischen Glauben übergetreten, wurde sie 1933 aufgrund der nationalsozialistischen Rassegesetzgebung entlassen. Ihrem Bruder Gundo Boehm, ebenfalls Arzt, gelang

schon am 9.11.1934 die Flucht in die Schweiz. Gerda Boehm wurde mit ihrer Mutter Ella am 22.10.1940 ins südfranzösische Gurs deportiert. Nach drei qualvollen Jahren im Lager unter unmenschlichen Verhältnissen kamen sie über die Zwischenstation des KZ Drancy 1944 nach Auschwitz, wo sie in den Gaskammern ermordet wurden. Gundo Boehm, der als Erbe 1945 die Rückübertragung des Hauses durchsetzen konnte, kämpfte lange um die Rückgabe des Familienbesitzes, beispielsweise um Bilder, die nach Beschlagnahmung durch die Freiburger Polizei versteigert oder an Museen weiterverkauft worden waren.



DR. MED. GERDA BOEHM

12.11.1898 Freiburg–10.3.1944 Auschwitz

1924 Promotion
Titel der Dissertation: „Die Behandlung des Klumpfußes unter besonderer Berücksichtigung der Keilresektion“

1933 Entzug der Approbation

1940 Deportation nach Gurs



Wohnhaus Schwaighofstraße 12

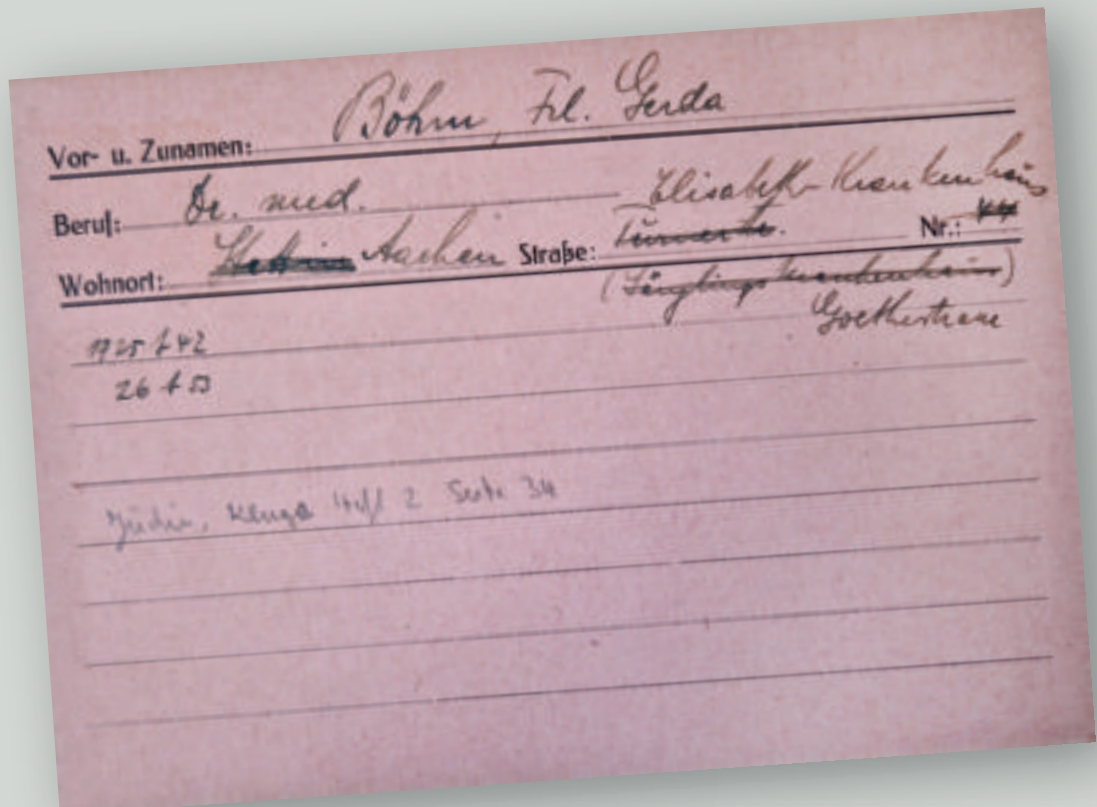
© Foto Gabriele Seitz, Freiburg

Gedenkort
Stolperstein vor der Schwaighofstr. 12



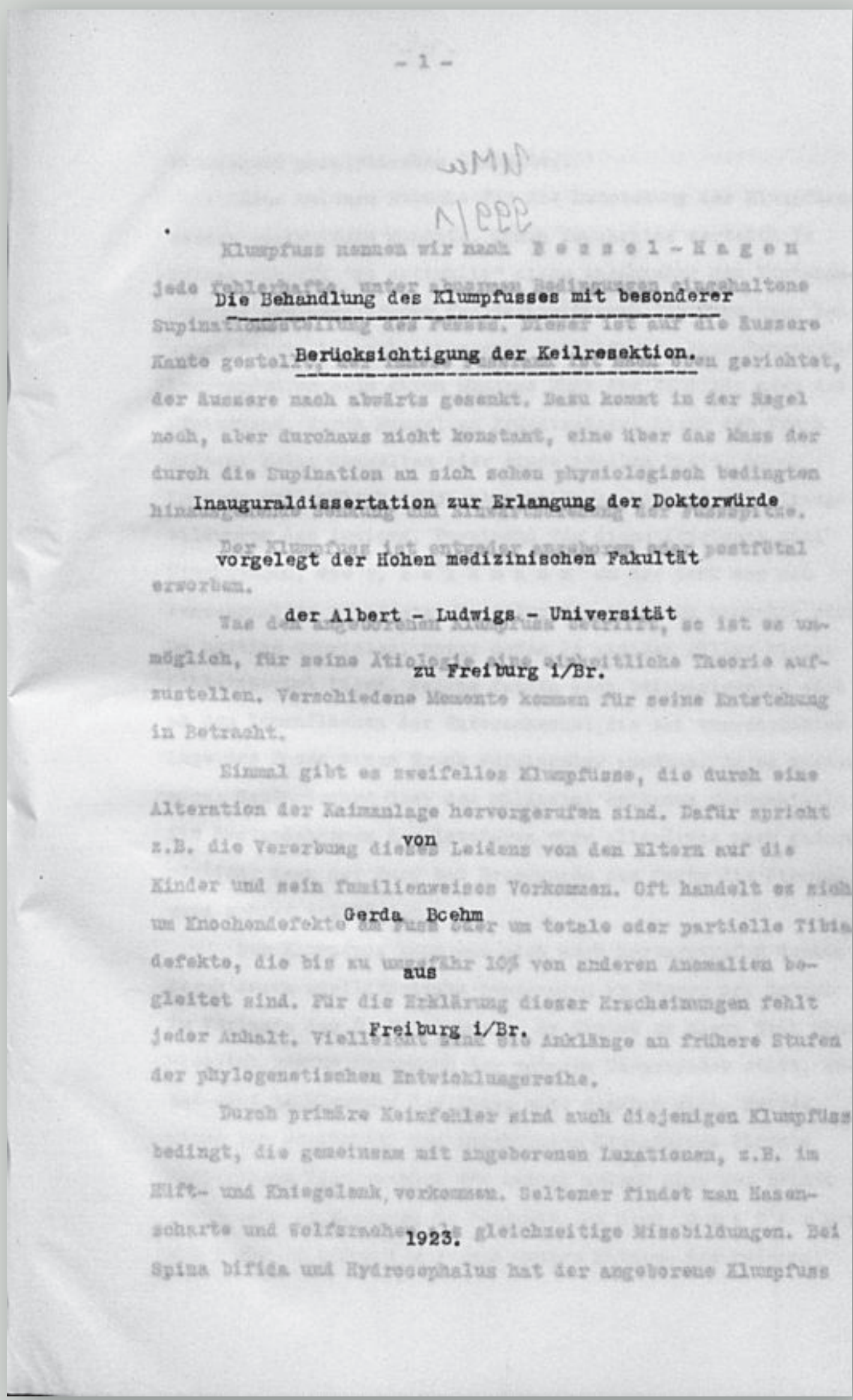
Karteikasten mit Karteikarte

© Foto Gabriele Seitz, Freiburg, Bildbearbeitung: Michael Ramsperger, Freiburg



Karteikarte

© Foto Gabriele Seitz, Freiburg, Bildbearbeitung: Michael Ramsperger, Freiburg



Titelblatt der Dissertation

Quelle: Universitätsbibliothek Freiburg



Fischstillleben eines unbekannten, vermutlich flämischen Künstlers aus dem 17. Jahrhundert, das sich im Besitz der Familie Boehm befand, bevor es 1941 von der Freiburger Polizei beschlagnahmt wurde. Erst 2011 konnte es durch ein Provenienzforschungsprojekt am Freiburger Augustinermuseum identifiziert und an die rechtmäßigen Erben zurückgegeben werden.

© Foto Augustinermuseum Freiburg

Dr. med. Georg Eisner (1885–1947)

Die Freiburger DAV-Sektion hatte laut ihrer Mitgliederkartei zahlreiche weit entfernt in Deutschland und im Ausland lebende Mitglieder. Darunter waren vor 1945 auch jüdische Mitglieder wie Georg Eisner aus Berlin, seit 1912 auswärtiges Mitglied der Sektion. Er war israelitischer Konfession, studierte Medizin von 1904 bis 1908 in Berlin, dann bis 1909 in Heidelberg, wo er im selben Jahr die Ärztliche Staatsprüfung ablegte. Seit 1909 war er niedergelassener Internist in Berlin und als solcher Mitglied der 1913 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie. Im Jahr 1933 hatte diese Fachgesellschaft 23 Prozent „nicht-arische“ Mitglieder, die durch die Nationalsozialisten zum Austritt gezwungen wurden. Eisner war mit der Jüdin Charlotte Behrend verheiratet, wie er war sie Medizinerin. In der Freiburger Sektion findet sich noch eine Spur Georg Eisners, als er die Verleihung des Silbernen Edelweiß für seine 25-jährige Mitgliedschaft beantragte. Der

Sektionsvorstand lehnte die Anfrage am 20.1.1938 mit der Begründung ab, dass er Jude sei. In der Berliner Sektion findet sich Eisners Name nicht. Den Eheleuten gelang rechtzeitig am 29.3.1939 die Flucht nach England, nachdem ihnen die Kassenlizenz entzogen wurde und sie ihrer Lebensgrundlage beraubt waren. Georg Eisner starb 1947 in Cardiff, seine Ehefrau wanderte nach Australien aus.



DR. MED. GEORG EISNER

15.8.1885 Berlin–1947 Cardiff

1909 Staatsprüfung und Promotion
Titel der Dissertation: „Untersuchungen über die Antifermentative, besonders die Antitryptische Wirkung des Blutserums“

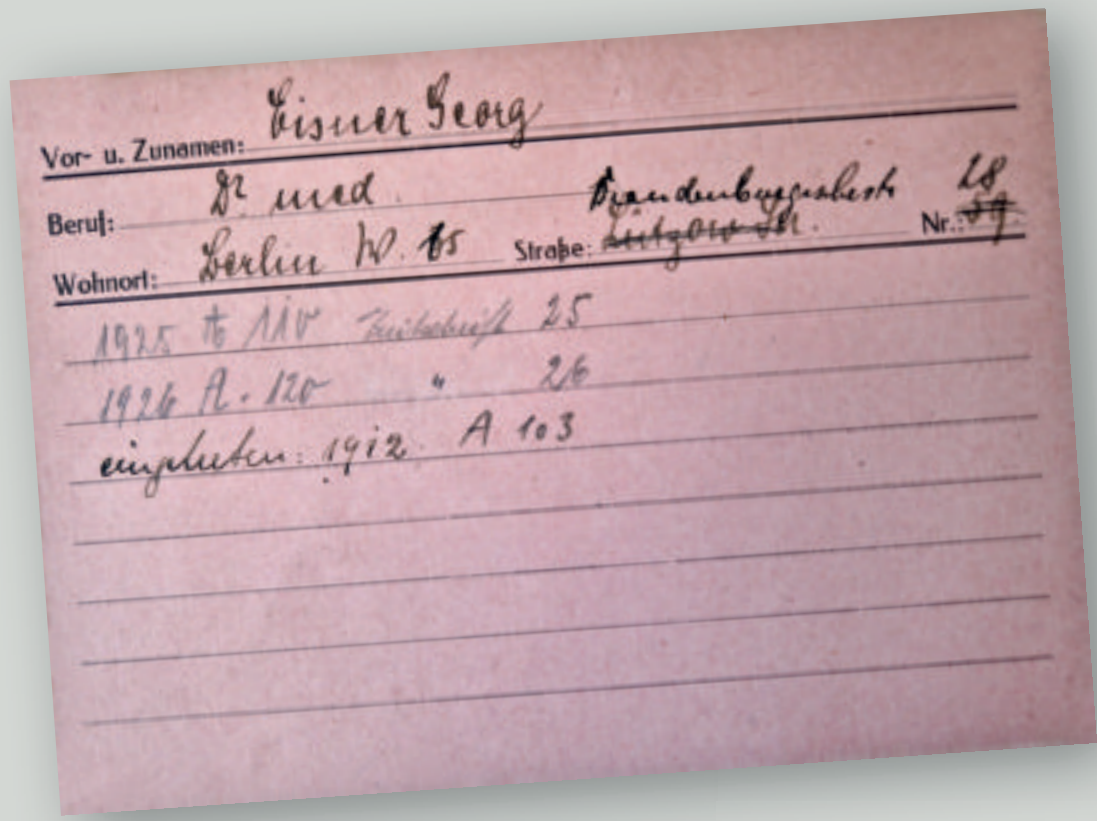
1933 Entzug der Kassenlizenz

1939 Flucht nach England



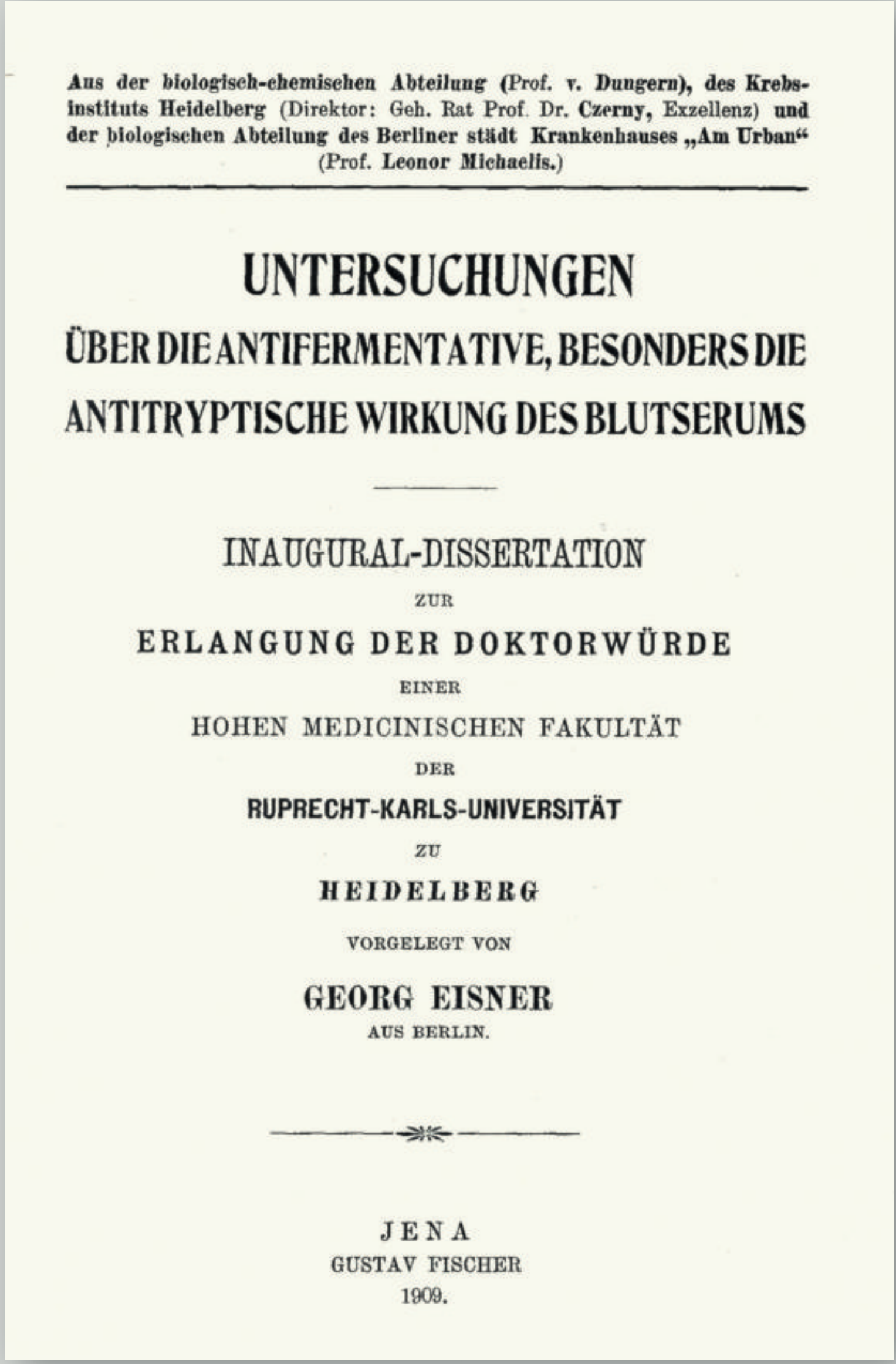
Karteikasten mit Karteikarte Georg Eisner

© Foto: Gabriele Seitz, Freiburg, Bildbearbeitung: Michael Ramsperger, Freiburg



Karteikarte Georg Eisner

© Foto: Gabriele Seitz, Freiburg, Bildbearbeitung: Michael Ramsperger, Freiburg



Titelblatt der Dissertation

Quelle: Universitätsbibliothek Freiburg